

Neunter Jahrgang

der

Merseburgischen Blätter

1835.



---

Merseburg,

bei den Robitzschischen Erben.

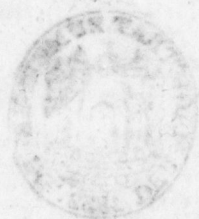


Antiquarische Bibliothek

107

Antiquarische Bibliothek

1881



Antiquarische Bibliothek

Antiquarische Bibliothek







# Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 7. Januar.

## Dem neuen Jahre.

Sey willkommen! bring' uns Freude  
Neues Jahr, bring' silbes Glück!  
Laß den frohen Sinn von heute,  
Wenn du scheidest einst, zurück.  
Reich' uns immer, was uns nützt,  
Was uns nährt und was uns schützt.

Gieb uns Kraft zu allen Dingen,  
Muth bei jedem Mißgeschick;  
Laß das Gute wohl gelingen  
Und das Böse scheuch' zurück!  
Und verleihe bei trüber Zeit  
Den Gemüthern Festigkeit.

Schmücke aller Kreise Walten  
Mit der Eintracht Immergrün;  
Laß die Freundschaft nicht erkalten,  
Sondern in den Herzen glühn,  
Daß sie unverbrüchlich treu,  
Fest und wohl begründet sey.

Laß uns allenthalben Frieden  
Zwischen allen Völkern sehn;  
Denn die größten Siege bieten  
Doch nur Glanz, kein Wohlergehn.  
Darum bring den Friedensfuß  
Aller Welt zum Morgengruß.

Doch zum Wohle aller Mächte  
Lebe lang' auf Preußens Thron  
Friedrich Wilhelm der Gerechte  
In geheiligter Person.  
An ihm hat das Vaterland  
Stets ein Friedens-Unterpand.

Heil dem König, Heil dem Lande,  
Heil dem Bürger, Heil dem Heer,  
Heil der Kunst, dem Lehrerstande,  
Glück dem Handel und Verkehr,  
Allem Guten sein Gedeihn  
Mag das neue Jahr verleihn.

## Die Maske. (Beschluß.)

Wie lange er in dieser Ohnmacht gelegen haben mag, läßt sich nicht genau bestimmen; daß er endlich wieder zu sich kam, hatte er nur der Vorsorge des Fürsten zu danken. Immer hatte dieser ein aufmerksames Auge auf seinen Liebling gerichtet. Sein langer Spasiergang mit einer Maske, welche Niemand kannte, die Wärme ihres Gesprächs, oder vielmehr die Lebhaftigkeit, womit der Graf allein das Wort zu führen schien, befremdete den Herzog ein we-

nig; noch mehr verwunderte er sich, als er Beide mit starken Schritten aus dem Saale sich entfernen sah. Gern hätte er sich von diesem Weggehen einen Grund gedacht, der auf Redouten bei warm und innig gewordenen Unterredungen sich öfter finden soll, und sicher hätte er sich dann über die glückliche Heilung seines Freundes von seinem trostlosen Jammer gefreut. Aber diese Genesung schien ihm doch allzurasch, die Miene des bisherigen Gesprächs allzuernst, die Entfernung selbst zu unvorsichtig zu seyn. Noch unwahrscheinlicher war es ihm,

daß der Graf sich weggestohlen haben sollte, ohne sich bei ihm zu beurlauben. Doch eine geraume Frist verging, und der Günstling kam nicht zurück. Da ward der Fürst unruhig und erkundigte sich dringend und ernstlich nach ihm. Man zeigte ihm das Zimmer, worin der Graf und der Domino sich befinden mußten. Der Herzog selbst klinkte an der Thür; sie sprang auf, und man fand den Grafen mitten im Zimmer, wie entseelt, dahin gestreckt. Bediente und Aerzte flogen nun auf den ersten Wink herbei. Nur mit vieler und anhaltender Mühe brachten sie ihn in's Leben zurück. Als er sich wieder einigermaßen erholt zu haben schien, hieß der Fürst Alle abtreten, und befragte seinen Günstling um die Ursache dieses traurigen Vorfalles. Dieser machte seinem Gebieter kein Geheimniß daraus. Der Fürst staunte und hätte gern geglaubt, der Graf spräche in der Hitze des Fiebers, aber der Puls und das Zeugniß der Aerzte widerlegten diesen Verdacht. Auch hatte ja der Fürst wenigstens einen Theil des Vorganges mit seinen eignen Augen gesehen. Sofort wurde die genaueste Untersuchung nach jener Maske angestellt, aber sie gab kein Licht in der Sache. Niemand hatte dieselbe weggehen gesehen, und doch war sie auch nirgends. Alle Lohnkutscher, die vor dem Schlosse hielten, alle herrschaftlichen Bedienten wurden befragt. Niemand hatte sie gefahren, Niemand sie bedient. Endlich meldeten sich zwei Senfenträger. „Sie hätten,“ so berichteten sie, vor einer kleinen Stunde allerdings einen weiblichen Domino, der aus einer Hinterthür gekommen sey, weggetragen.“ Aber wohin, wohin? „Zum Kirchhofe! Dort habe die Maske zu halten befohlen, habe dem hintern Träger beim Aussteigen einen alten, ganz verschimmelten Ducaten in die Hand gedrückt, und schnell die Kirchhofspforte hinter sich zugeworfen. Wo sie dann hingekommen sey, wußten sie nicht. So viel sie vor Furcht und Schrecken gewahr hätten werden können, sey sie in den Gräften rechter Hand verschwunden.“ — Hier lag das Erbbegräbniß des gräflichen Hauses. Alle übrigen Spuren hörten nun gänzlich auf. Man sah und hörte, trotz oft wiederholter Nachforschung nichts weiter von der räthselhaften Maske.

Daß diese Begebenheit, als sie bekannt ward — und sie war es schon am nächsten

Morgen jedem Kinde in B. — große Wirkung hervorbrachte, läßt sich begreifen, und daß man sehr verschieden darüber urtheilte, lag in der Natur der Sache selbst. Der größere Haufe sah hier eine unläugbare Geistererscheinung, und der Gespensterglaube feierte bei ihm einen entschiedenen Sieg. Ein nicht unbeträchtlicher Theil schüttelte bedeutungsvoll das Haupt und entschied mit sehr weiser Miene — gar nichts. Nur einige Wenige waren des Glaubens, auch hier liege irgend eine Täuschung durch menschliche Hinterlist zum Grunde; spotteten darüber, daß ein Geist zu seinem Fortkommen erst der Senfenträger bedürfe, und bemerkten: selbst dann, wenn Geister der Verstorbenen noch Lebenden sich zeigen dürften, so sey wenigstens diese Erscheinung äußerst tadelnswerth, welche als Strafbesuch durchaus ungerath und als freundschaftlicher höchst zweckwidrig betrachtet werden müsse. Leider aber gehörte Graf S. selbst nicht zu der Klasse, welche vernünftig über diesen Vorgang urtheilen konnten. Er war vielmehr fest überzeugt, daß wirklich der Geist seiner Emilie ihm erschienen sey, ihn zu tadeln, daß er in solcher Umgebung ihrer zu vergessen suche. Noch mehr, als bisher entzog er sich aller zerstreuer Gesellschaft; noch mehr hing er seinem Gram und der Einsamkeit nach. Keine Vorstellung, kein Gegenbeweis fruchtete. Seine schon geschwächte Gesundheit litt durch den erfahrenen Schreck und die gewählte Lebensart noch mehr. Er begann zu kränkeln. Ehe ein Jahr verging, war die Abzehrung entschieden; gegen Ende des zweiten starb er. Jetzt sprach man abermals ein Weilschen von jener wunderbaren Maske. Dann vergaß man ihrer wieder, wenigstens für lange.

Jahre verstrichen. Ein Vierteljahrhundert mochte vergangen seyn, und viele Zeugen jener Begebenheit lebten nicht mehr. Da ward auch ein alterndes Hoffräulein, Baronesse U., zu ihren verblichenen Stammältern versammelt. Kurz nach ihrem Begräbniß erzählte man sich allenthalben eine Geschichte, welche den Aufschluß für jene, bis dahin unerklärliche, Begebenheit enthielt. Ein Geständniß auf ihrem Todtbette gab dazu die Veranlassung. Dieser lautete also: Graf S. sey ihre erste Jugendliebe und ihre einzige gewesen. Von ihr selbst aufgemuntert, habe er eine Zeit lang ihren Anbeter gemacht und ihre Gunst im vollsten Maße



befessen. Sehr ernstlich sey es dabei auf ihrer, wahrscheinlich nie so auf seiner Seite gemeint gewesen; denn nach einigen Monaten habe er sich in besser Ordnung zurückgezogen und bald darauf öffentlich um die Hand seiner nachherigen Gattin geworben. Die Baronesse, durch diesen Wankelmuth unaussprechlich gekränkt, habe zwar noch einige Versuche gemacht, den geliebten Ungetreuen zurückzurufen; als sie aber alle fruchtlos ausgefallen wären, hätte sie heimlich sich den Schwur der bittersten Rache abgelegt, und um desto sicherer zu ihrem Ziele zu gelangen, in ihrem Aeußeren eine so heitere Unbefangenheit angenommen, daß alle ihre Bekannten und auch der Graf dadurch getäuscht worden wären. Ein neuer Liebhaber, blos deshalb von ihr mit vieler Offenheit angenommen und begünstigt, habe diesen Glauben verstärkt, und endlich sey es ihr gelungen, selbst der neuvermählten Gräfin S. Zutrauen und Freundschaft zu erwerben. So sey sie stets mit den geheimsten Umständen des Kammerherrn in Verbindung geblieben, aber habe sich immer vergeblich nach Gelegenheit zu einer ihr genügenden Rache umgesehen. Der Tod der jungen Gräfin, der ihr äußerst gelegen gekommen sey, habe sie auf kurze Zeit mit neuen Hoffnungen erfüllt, doch die Betrübniß des Wittwers hätte sie kaum eines Blickes gewürdigt. Da habe sie seine Trauer und die Redoute auf den Einfall gebracht, ihn auf das tiefste zu verletzen, und so ihre lange verschobene Rache zu befriedigen. Ihre Gestalt, nur um ein Weniges stärker, als der Wuchs der Verstorbenen, sey durch eine Schnürbrust verändert, alles Uebrige jenem Urbilde nachgefünstelt worden. Seine Einbildung und die Maske selbst hätten manches Abgänger ergänzt. Da sie schon zeitig in ganz anderer Kleidung auf dem Balle erschienen sey, absichtlich mit mehreren Personen gesprochen, absichtlich dicht beim Fürsten einige Male die Larve gelüftet habe, so sey der Graf, als sie in ihrer zweiten Verkleidung erschienen, mit keinem Gedanken auf sie verfallen. Der Todtenkopf sey eine Maske unter der Maske gewesen. Daß der Schreck den Grafen verhindern werde, solchen genauer zu betrachten, habe sie im Voraus gehofft; selbst auf den schlimmsten Fall sey jede ihrer Reden einer zwiefachen Deutung fähig gewesen. Jenes Zimmer, eine Tapentheur und eine Hintertreppe, habe sie

längst gekannt. Eine Kammerfrau, ihre Erzzieherin von der Wiege an, beleidigt durch den Grafen, der ihren Sohn, bei seinem Gesuche um einen Hofdienst, abgewiesen habe, sey ihre einzige Vertraute gewesen, und ihr bei Ausführung ihres Planes mit Rath und That an die Hand gegangen. Eben diese habe inmittelst auch die Thür des Kirchhofes, wohin sie sich hätte tragen lassen, mit einem Dietrich geöffnet; habe dort ihrer, trotz der Nacht und des schauerhaften Ortes, mit der Kleidung, welche sie zuerst auf dem Balle getragen, gewartet und durch einen andern Ausweg sich geflüchtet. Sie selbst wäre schon wieder auf der Redoute gewesen, als man den halbtodten Grafen gefunden habe. Von nun an in Verdacht zu kommen, sey unmöglich gewesen. Ihre Rache sey ihr in einem höhern Grade gelungen, als sie es gewünscht habe, und der traurige Ausgang hätte durch Gewissensbisse ihr Leben verbittert. Lange modere bereits jene Kammerfrau, die einzige Genossin ihres Geheimnisses. Doch sie selbst könne unmöglich in's ernste Thor der Ewigkeit schreiten, ohne ihr Herz wenigstens einigermaßen durch ein aufrichtiges Bekenntniß ihrer, von Niemandem geahneten Schuld zu erleichtern.

So erzählte man sich diese Begebenheit. Wäre es auch möglich, daß in ihr das flüsternde, nicht mit allen Belegen versehene Gerücht manchen kleinen Umstand verändert habe, so erklärt sich doch Alles, was auf den ersten Anblick durchaus wunderbar erscheint, dadurch auf das Natürlichste, und wenn die Rache der Baronesse U. gleich etwas allzugroß und nach einem äußerst mühsamen Plane berechnet erscheint, so list sie nur ein neuer Beweis dafür, daß verschmähter weiblicher Liebe keine Gefahr zu groß, und keine Genugthuung zu unbarmherzig dünkt.

#### Die Familie Rothschild.

Der Vater und Gründer des Hauses Rothschild hieß Mayer Anselm Rothschild und wurde 1743 in Frankfurt geboren. Er fing mit einem Medaillen-Handel an, der ihm unter andern vortheilhaften Bekanntschaften auch die des Landgrafen von Hessen verschaffte, der ihn 1801 zu seinem Hofbanquier ernannte. In dieser Eigenschaft erwies er dem Nachfolger des Fürsten bei dem Einfall der Franzosen 1806 wichtige Dienste, er rettete namentlich eine bedeu-

tende Summe in Gold, welche dem Fürsten gehörte, und Rothschild nutzte dieselbe für Rechnung seines Sönners. Um diese Zeit übernahm das Haus Rothschild eine Anleihe von 10 Mill. Gulden für den Hof von Dänemark; dies war die erste Operation desselben in dieser Art. Im Jahre 1812 starb Rothschild der Vater, und seine letzten Worte waren eine Empfehlung an seine Kinder, stets die größte Einigkeit unter sich zu erhalten. Obgleich getrennt von einander, haben die fünf Brüder Rothschild doch nie aufgehört, vereint zu handeln, und dies ist ein Grund zu dem großen Vermögen, das sie erworben haben. Die Verluste, welche sie in spanischen Papieren erlitten, schätzt man auf 2 Mill. Pf. St. (13 Mill. Thlr.) Seit 1813, zu welcher Zeit die großen Finanz-Operationen dieses Hauses begannen, haben sie für verschiedene europäische Staaten Anleihen im Betrage von 160 Mill. Pf. St. (1040 Mill. Thlr.) gemacht. Ihr Gewinn dabei muß ungeheuer gewesen seyn. Sie haben ihr Etablissement auf folgende Art vertheilt. Anselm Rothschild, der älteste der Brüder, ist 61 Jahre alt und führt das Haus in Frankfurt am Main, wo der Hauptabschluß nach den andern partiellen Abschlüssen gemacht wird. In Frankfurt finden auch die, wie man sagen kann, Finanz-Congresse der Familie Rothschild statt. Salomon Rothschild, der zweite Bruder, ist den 9. September 1774 geboren und hat in den letzten achtzehn Jahren seinen Aufenthalt bald in Berlin, bald in Wien gehabt, in der letzteren Stadt sich aber am meisten aufgehalten. Nathan Rothschild, der dritte Bruder, ist 57 Jahre alt und führt das londoner Haus. Karl Rothschild ist 46 Jahre alt und seit 1821 in Neapel etablirt. Jacob Rothschild endlich, der jüngste der fünf Brüder, ist am 5. Mai 1791 geboren und hat die Tochter seines Bruders, des Barons Salomon, geheirathet. Seit 1812 hat er seinen Sitz in Paris.

#### Der Halley'sche Komet.

Unter allen bekannten Kometen, deren Entfernung von der Erde gemessen worden, kamen die von 1680, von 1684 und 1826 der Erde am nächsten; der erstere, der sich von allen am meisten näherte, war einmal nur 90,000 Meilen entfernt, was nicht einmal so weit ist, als der mittlere Abstand des Mondes von der Erde,

und dennoch gab sich Hienieden nicht die geringste Veränderung kund. Im nächsten Jahre 1835 kommt bekanntlich der große Halley'sche Komet wieder, dessen gegenwärtige Periode 27,997 Tage beträgt. Dieser Stern, der den Erdbewohnern in den Jahren 1456, 1531, 1607, 1682 und 1759 in herrlichem Glanze erschien, wird im Jahr 1835 nicht minder prachtvoll auftreten. Er ist in ganz Europa sichtbar; er geht um den 7. November durch das Perihelium, und etwas vor dieser Zeit und einen ganzen Monat nachher ist sein Glanz am stärksten. Dieser Komet, der schon mehr als einmal die Menschen mit Entsetzen erfüllte, ist noch schöner und merkwürdiger, als der von 1811, dessen man sich noch gut erinnert, und der dem guten Kosmetenwein den Namen gegeben hat.

#### Napoleon's Antwort.

Zu der Zeit, als Buonoparte nur Artillerie-Lieutenant war, sprach eines Tages ein ausländischer Officier mit stolzem Dunkel: „Meine Landsleute schlagen sich nur für den Ruhm, während sich die Franzosen nur für das Geld schlagen.“ — „Da habt Ihr die Wahrheit gesprochen,“ versetzte Buonoparte lächelnd, „ein Jeder schlägt sich, um das zu erlangen, was er braucht.“

Ein junger Dandy, Hauptmann Nesbitt in London, ist dieser Tage in Antwerpen in seinem 28. Jahre gestorben. Sein Schneider, der seit 5 Jahren für ihn arbeitete, hat den Angehörigen des Dandy eine Rechnung von 86000 Fr. überreicht. Der englische Stuzer hatte sich 57 Fräcke und Oberröcke, 100 Hosen, 119 Westen, 8 Mäntel und 6 Schlafröcke machen lassen. Der Schneider ward mit seiner Forderung abgewiesen, weil der Schuldner noch minderjährig gewesen sey.

Den Schmerz gegen Wespen-, Bienen- und Hornissen-Stich beseitigt schnell ein Mittel, das ein Jeder bei sich trägt: das Ohrenschmalz, sogleich in die verletzte Stelle eingerieben. Nach einer bis zwei Minuten ist der Schmerz völlig verschwunden, und es entsteht keine Geschwulst.

Wie der österreichische General Mack im October 1805 mit einigen 20,000 Mann in Ulm sich



wirft und von den Franzosen eingeschlossen wird, erklärt er der Garnison, daß an Uebergabe nicht zu denken sey, und er der Erste seyn würde, der Pferdefleisch äße, und zwei Tage darauf capitulirte er. Ein witziger Kopf machte daher folgendes Epigramm auf ihn:

In stolzer Proclamation  
Schwört Mac, mit seiner Garnison  
Von Pferdefleisch zu leben.  
Doch ach! das Mahl ihm schlecht bekam,  
Es trieb, eh' er's noch zu sich nahm,  
Ihn schon zum Uebergeben.

Auf 1. 2. 4. im vor. Stück v. Bl.

Ein Zeitungsblatt ist ein Sprechzimmer, in welchem ein jeder Gegenstand besprochen werden darf, und zwar in einer Sprache, wie sie von anständigen und gebildeten Leuten erwartet werden muß. Wird ein Vortrag mit Grobheiten angefallen, so ist zu erkennen, daß ein Ungewaschener im Sprechzimmer Eintritt gefunden hat, und daß die vorgetragene Rede Wahrheit enthalten müsse, da sie nur mit Grobheiten erwiedert, und nicht mit Gründen widerlegt wird. Weil nun schon 5. B. Mose 25, 4. steht: „Du sollst dem, der da drischt, nicht das Maul verbinden,“ so darf der erste Redner seinen Gegner ruhig fortredeschen lassen, besonders, wenn er Drescher und Werkzeug so gut gepaart sieht, auch überhaupt ein Mohr bekanntlich nicht weiß gewaschen werden kann! 124.

### Charade.

Freundlich schmücken Ein und Zwei  
Wald und Flur und Hecken;  
Ein Symbolum ist die Drei,  
Männer zu erschrecken.  
Ordnest Du die Ein und Zwei  
Kunsterfahren in dem Drei,  
Lieblich strahlt das Ganze  
Dann im Farbenglanze.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Augenblick.

## Bekanntmachungen.

(9) Bekanntmachung. Die Haus- und Scheunenbesitzer der Gesamtstadt Merseburg werden hierdurch aufgefordert, die Brandkassenbeiträge auf den Termin Michael c. nach 15 Sgr. 4 Pf. pro Hundert des Versicherungsquantums, insoweit dies noch nicht geschehen, binnen längstens 8 Tagen bei Vermeidung der

Execution, an die hiesige Stadtkasse zu berichtigen.

Merseburg, den 3. Januar 1835.

Der Magistrat.

(956) Öffentlicher Verkauf. Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe des alten, durch Erbauung einer neuen Schule, disponibel gewordenen Schulhauses zu Zöllschen, sub Nr. 1. des Hypothekenbuchs von Zöllschen, haben wir einen Termin auf

den 28. Januar 1835,

Vormittags 10 Uhr,

in der Schenke zu Zöllschen anberaumt, und werden Kauflustige dazu unter dem Bemerken vorgeladen, daß Taxe und Verkaufsbedingungen bei dem unterzeichneten Justitiar zu Lützen eingesehen werden können.

Lützen, den 16. December 1834.

Herrh. Burkhardt'sches Patrimonial-  
Gericht zu Zöllschen.  
Knorr.

(5) Auktion in Lössen bei Merseburg. In der Pächterwohnung des Ritterguts Lössen sollen

den 20. Januar 1835,

Vormittags 9 Uhr,

sämmtliche, zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Ritterguts-pächter Krebel gehörige Mobilien und Effecten, an Meubles, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Kleidungsstücken, Gewehren, Uhren, einem Rutschwagen und andern Gegenständen, gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 28. December 1834.

Vermöge gerichtlichen Auftrags:

Zschüsner, Gerichts-Actuar.

(2) Logis-Vermiethung. Eine Oberstube nebst Schlafkammer ist an einen ledigen Herrn oder auch an eine stille Familie von heute an mit oder ohne Meubles zu vermietthen, in der Altenburg nahe am Schloßgarten-Salon im Schüllerschen Hause Nr. 104.

Merseburg, den 5. Januar 1835.

(3) Logis-Vermiethung. Zwei Stuben nebst Kammern und Zubehör, entweder zusammen oder auch einzeln, sind von heute

ab zu vermietthen in der Altenburg beim Schuhmachermeister Langguth.

Merseburg, den 5. Januar 1835.

(4) Logis-Vermietzung. Auf dem Dom Nr. 3. sind zwei Stuben, mehrere Kammern, mit oder ohne Meubles, zu vermietthen.

Merseburg, den 5. Januar 1835.

Venfer.

(7) Logis-Vermietzung. In der Oberburgstraße Nr. 11. ist die obere Etage zu Oftern; so wie noch ein kleineres Logis von jetzt an, einzeln oder beide zusammen, zu vermietthen.

Merseburg, den 5. Januar 1835.

(6) Einladung. Meinen geehrtesten Gästen und Freunden mache ich bekannt, daß ich kommenden Sonntag, als den 11. Januar, einen Pfannkuchenschmaus mit Tanzmusik halte, wozu ganz ergebenst einladet

Kauer.

Funkenburg bei Merseburg, den 5. Januar 1835.

(8) Einladung. Daß ich alle Sonntage und Festtage Tanzmusik halte und hinsichtlich des Tanzens auf gute Ordnung halten werde, zeige ich ergebenst an und bitte um geneigten Besuch.

Merseburg, den 5. Januar 1835.

W. Böttger in der alten Loge.

(1) Dank. Dem Herrn D. Müller und dem Herrn Kreischirurgus Harnisch sage ich für die gelungenste Operation meiner Frau und für die ausgezeichnete Behandlung derselben meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß dieselben noch lange zum Wohl meiner Nebenmenschen wirken mögen.

Merseburg, den 3. Januar 1835.

Pezold, Zimmermann.

Sonntag, den 11. Januar, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Müller. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylan.

Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Buchhändler Römer ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Handarb. Ackermann eine Tochter. — Getrauet: der Lohnkutscher Kersten mit Jgfr. Rosine Rößstroh von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Einwohner Kupfer, im 1sten Jahre; die hinterl. Tochter des Handarbeiter Klesner, 36 Jahre alt; eine uneheliche Tochter, im 2ten Jahre; eine uneheliche Tochter, 8 Tage alt.

Neumarkt. Geboren: dem Dekonom Munzer ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Pachtinhabers der Königl. Ziegelscheune, Schmidt, im 67sten Jahre; der Strumpfwirkermeister, Henroth, im 52sten J.

Altenburg. Geboren: dem Zimmermann Jörn ein Sohn; dem Leinweber Künzel ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Königl. Regierungs- und Schulraths, wie auch Ritters des rothen Adlerordens und D. der Philosophie, Weiß, 35½ Jahr alt; der Handarb. und Hausbesitzer Wittenbecher, 71 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rauhaardt.)

Geboren: dem Bürger u. Einw. Voigt eine Tochter; dem Tischler Voigt ein Sohn; dem Schuhmachermeister, Schmidt eine Tochter; dem Bäckermeister Schwalbe ein Sohn. — Getrauet: der Schuhmachermeister Schenk mit der geschiedenen Frau Richter, geb. Niegemann. — Gestorben: das 3te Kind des Einw. Heine, im 3. J.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren: dem Schneidermeister Rembe eine Tochter; dem Einw. Tischendorf eine Tochter; dem Handarb. Zechendorf eine Tochter; dem Gerichtsamt-Actuariums Graf eine Tochter; dem Handarb. Hebes ein Sohn; dem Fleischermeister, Beyer eine Tochter (todtgeb.); dem Zimmermann Friedmann eine Tochter. — Gestorben: der Bürger und Einw. Sieber, 63 Jahre 10 M. alt; der Bürger und Einw. Franke, 64 Jahre alt; die Tochter des Schuhmachermeister Franke, 4 Jahre 4 M. alt.

Durchschnittspreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen	Schfl.	1	13	9	Kalbfleisch	Pfd.	— 1 9
Roggen	"	1	2	6	Schöpfensf.	"	— 2 10
Gerste	"	—	24	5	Schweinefl.	"	— 3 2
Hafer	"	—	16	3	Speck	"	— 6 3
Hirse	"	—	—	—	Butter	"	— 7 6
Erbsen	"	1	7	6	Brod	"	— — 7
Linsen	"	2	10	—	Semmel 10 Lth.	"	— — 6
Wicken	"	1	18	9	2 Lt.	"	— — 6
Graupen	"	—	—	—	Branntw. Qt.	"	— 3 9
Grütze	"	—	—	—	Bier	"	— — 11
Kartoffeln	"	—	10	—	Heu Centner	1	5 —
Rindfleisch	Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	6	— —

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.